

Segnungsgottesdienst am Valentinstag

Markus-Liborius Hermann

In der Rubrik „Das missionarische Projekt“ wollen wir regelmäßig Aktionen, Veranstaltungen, Initiativen etc. vorstellen, die für eine missionarische Pastoral beispielgebend sein können. Mit dem Segnungsgottesdienst zum Valentinstag wird das urmenschliche und zutiefst christliche Thema Liebe aufgegriffen.

St. Valentin, der Bischof von Terni, soll Verliebte trotz des Verbots durch den römischen Kaiser getraut und auch einer Schiffsbesatzung bei einem schweren Sturm den nötigen Mut zum Durchhalten gegeben haben. Zudem hat dieser Valentin der Sage nach den frisch verheirateten Paaren Blumen aus seinem Garten geschenkt. Die Ehen, die von ihm geschlossen wurden, haben der Überlieferung nach unter einem guten Stern gestanden. So ist er zum Patron der Liebenden und der Freundschaft geworden.

Der Heilige ist heute aber vor allem durch die Blumen- und Parfümhändler bekannt, die ihren kommerziellen Nutzen aus ihm zogen und ziehen. Der Ärger um diese einseitige Rezeption brachte den damaligen Erfurter Dompfarrer und heutigen Weihbischof Reinhard Hauke auf die Idee zu einem ökumenischen Segnungsgottesdienst „für alle, die partnerschaftlich unterwegs sind“, zu dem im Jahr 2000 zusammen mit der evangelischen Pastorin Bianka Piontek zum ersten Mal eingeladen wurde. Der Patron der Paare und befreundeten Menschen sollte zurück ins Bewusstsein kommen und damit die

christliche Botschaft, dass Gott alle Menschen liebt und sie diese Liebe erfahren lassen möchte: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm“ (1 Joh 4,16).

Eingeladen waren und sind Verheiratete und Unverheiratete, Paare und Freunde, Christen und Nichtchristen. Der offene Charakter der Einladung drückt sich schon in den verschiedenen Formulierungen aus: „für alle, die partnerschaftlich unterwegs sind“ (Erfurt), „für Liebende“ (Hildesheim, Wien) etc. Der Segnungsgottesdienst am Valentinstag ist ausgehend von Erfurt heute in Diasporabistümern und katholisch geprägten Regionen in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu finden. So sind z. B. in Wien ausdrücklich auch Einzelpersonen, die von ihrem geliebten Partner örtlich oder durch Schicksal oder Tod getrennt sind, und die, die noch auf der Suche nach einem Partner sind, willkommen. Das Angebot für ein erneutes Bewusstwerden von Freundschaft, Liebe und Partnerschaft und deren Stärkung durch Gottes Segen hat viel Anklang gefunden, auch das Internet-Lexikon *Wikipedia* weist unter dem Stichwort

„Segnungsgottesdienst“ auf diese Feier hin.

Der Ablauf des meditativ geprägten Gottesdienstes unterscheidet sich zwar von Ort zu Ort, doch werden zumeist Impulse für Liebe und Partnerschaft geboten, die oft von einem Bild und/oder einem biblischen Text, aber auch von lyrischen und poetischen Texten ausgehen. Hinzu kommen oft Berichte von Paaren in unterschiedlichen Lebensaltern und Lebenssituationen über ihr Zusammenleben, mit allen Höhen und Tiefen. Ermutigung und Bereicherung für die eigene Beziehung können so alle bekommen, Senioren genauso wie frisch Verheiratete. Gerahmt ist der gesamte Gottesdienst meist von Musik. In Wien werden zudem 100.000 „Liebesbriefe von Gott“ von „Valentins-Boten“ in der ganzen Stadt verteilt, die zum Nachdenken über Gott einladen. Höhepunkt der Segnungsfeier selbst ist die Möglichkeit, sich segnen zu lassen. Dazu breiten die anwesenden Geistlichen die Hände über das Paar aus und bitten um Gottes Beistand und Schutz für die Partnerschaft, danach werden die Partner einzeln gesegnet. Bei gleichgeschlechtlichen Paaren, die zum Teil auch in

die Valentinstagsfeier kommen, werden die Partner einzeln gesegnet, um Missverständnisse zu vermeiden. Im Anschluss finden sich zum Teil noch Fürbitten. Ein Gebet bildet den Abschluss der Segnungsfeier.

Der Segnungsgottesdienst am Valentinstag ist aus vielen Gründen wert, als missionarischer Ort bezeichnet zu werden. Zunächst wird hier eine im katholischen Raum zu findende Fixierung auf wenige *Gottesdienstformen* aufgebrochen. Viele Christen fühlen sich vom traditionellen liturgischen Angebot nicht mehr angesprochen, obwohl es nach wie vor, vielleicht sogar noch stärker als früher, eine Sehnsucht nach spirituellen Erfahrungen und Ausdrucksformen gibt. Wenn diese Sehnsucht nicht durch kirchliche Angebote gestillt wird, geschieht dies eben an anderen, nichtkirchlichen Orten. Durch den Segnungsgottesdienst haben die beteiligten Kirchen, die ja eine hohe rituelle Kompetenz vorweisen können, „einen Bereich des Rituals zurückerobert beziehungsweise [...] ihn nun zusammen mit anderen“ besetzt (Benedikt Kranemann). Der Heiligengedenktag kann so in die kirchliche Tradition zurückgeführt werden. Hier wird auch deutlich, dass ein missionarischer Gottesdienst nicht allein „Nichtchristen“ ansprechen muss, sondern auch Christen, die ihren Glauben besser verstehen und auch feiern wollen. Hier wird das Evangelium Jesu Christi bezeugt und ist dabei an der konkreten „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute“ (GS 1) orientiert.

Ein zweites Moment ist von Bedeutung: Von Anfang an war die Segnungsfeier am Valentins-

tag ein *ökumenisches Projekt* und ist es auch in den meisten Fällen geblieben, so dass die entstandene Weite auch auf die ganze Ökumene ausstrahlt. Damit wird die Frage eines gemeinsamen christlichen Zeugnisses aufgeworfen, die sich in den verschiedenen Regionen zwar in verschiedener Weise und Dringlichkeit zu stellen scheint, aber eben doch dem Grundimpuls aller Ökumene nachgeht, die der Ökumenezyklika von Johannes Paul II. auch ihren Namen gegeben hat: „Sie sollen eins sein, damit die Welt glaubt“ (Joh 17,21). Kirche ist kein Selbstzweck, sondern „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (LG 1).

In den Segnungsgottesdiensten am Valentinstag wird göttlicher Segen konkret erfahrbar, aber auch, dass niemand ohne Zuspruch und Ermutigung leben kann. Liebe und freundschaftliche Beziehungen, ihre Größe, aber auch ihre Gefährdung und Zerbrechlichkeit sind niemandem fremd. Alle haben ihre Erfahrung gemacht, gute und we-

niger gute. Wenn nun an dieser Stelle erneut über die eigene Beziehung, die eigene Ehe nachgedacht wird und dies nicht allein geschieht, sondern in der Gemeinschaft mit anderen Paaren und eben mit dem die Liebenden begleitenden Gott, wird dieser Gottesdienst zu einem „Rendezvous der besonderen Art“ (Wien): Menschen kommen neu mit sich selbst, ihrem Partner und mit der Liebe Gottes in Berüh-



Bild: © Bistum Erfurt; Foto: Andreas Sturm.

rung. Dies ist ein wirklicher „Anknüpfungspunkt“ für den christlichen Glauben.